

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitrektor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Der Philosoph. — Das Arbeitsprinzip im Unterrichte. — Die sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule. — Sektion Interlaken des B. L. V. — Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. — Lehrgesangsverein Bern. — Bewaffneter Vorunterricht im Kanton Bern. — Schülerspeisung. — † Jakob Schüpbach. — Schule und Reklame. — Stadt Bern. — Für die Jugend. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Der Philosoph.

Ein Philosoph von ernster Art,
Der sprach und strich sich seinen Bart:
Ich lache nie. Ich lieb es nicht
Mein ehrenwertes Angesicht
Durch Zähnefletschen zu entstellen
Und närrisch wie ein Hund zu bellen;
Ich lieb es nicht, durch ein Gemecker
Zu zeigen, dass ich Witzentdecker;
Ich brauche nicht durch Wertvergleichen
Mit andern mich herauszustreichen,
Um zu ermessen, was ich bin;
Denn dieses weiss ich ohnehin.

Das Lachen will ich überlassen
Den minder hochbegabten Klassen.

Ist einer ohne Selbstvertraun
In Gegenwart von schönen Fraun,
So dass sie ihn als faden Gecken
Abfahren lassen oder necken,
Und fühlt er drob geheimen Groll
Und weiss nicht, was er sagen soll,
Dann schwebt mit Recht auf seinen Zügen
Ein unaussprechliches Vergnügen.

Und hat er Kursverlust erlitten,
Ist er moralisch ausgeglitten,
So gibt es Leute, die doch immer
Noch dümmer sind als er und schlimmer,
Und hat er etwa krumme Beine,
So gibt's noch krümmere als seine.
Er tröstet sich und lacht darüber
Und denkt: da bin ich mir doch lieber.

Den Teufel lass' ich aus dem Spiele.
Auch sonst noch lachen ihrer viele,
Besonders jene ewig Heitern,
Die unbewusst den Mund erweitern,
Die sozusagen auserkoren
Zum Lachen bis an beide Ohren.

Sie freuen sich mit Weib und Kind
Schon bloss, weil sie vorhanden sind.

Ich dahingegen, der ich sitze
Auf der Betrachtung höchster Spitze,
Weit über allem Was und Wie,
Ich bin für mich und lache nie.

W. Busch.

Das Arbeitsprinzip im Unterrichte.

Von K. Böschenstein, Bern.

(Schluss.)

In dem grossen und noch andauernden Meinungsstreite für und gegen den „Werkunterricht“ in der Schule hat unzweifelhaft am meisten verwirrt und vielfach zu sachlich hemmenden Kämpfen hingedrängt die Frage: „Was für eine Tätigkeit darf ‚Arbeit‘ heissen?“ Darauf ist die befriedigende Antwort leider ausgeblieben. Sie hätte Klarheit bringen müssen und die wegen einer Neugestaltung der Schule unserer Tage sich befehdenden Parteien versöhnt und zu gemeinsamer zielbewusster Arbeit geführt. Die Scheu der Neuerer vor dem Worte „lernen“ ist fast belustigend; nicht minder ist es ihr Unvermögen, der von ihnen erstrebten Unterrichts- und Schulreform den kennzeichnenden Namen zu geben. „Handfertigkeit“, „Handarbeit“, „Arbeitsunterricht“, „Werkunterricht“, „Arbeitsschule“, „Tatschule“ lauten die bekanntesten vorgeschlagenen Benennungen. Sie weisen zunächst wohl darauf hin, wie hoch die Selbstbetätigung des Kindes von der neuen Richtung eingeschätzt wird, lassen dann aber auch eine bedenkliche Unsicherheit in der Entscheidung darüber erkennen, welche Stellung im Unterrichte dem Arbeitsprinzip zukommen soll. Man darf vermuten, dass in der „Arbeitsschule“ das Wort „Arbeit“ nicht das Gebiet, noch das Ergebnis der Tätigkeit nennt, sondern die Tätigkeitsweise des Kindes als eine freie, selbständige und vom Lehrer unterstützte Bemühung kennzeichnet. Ein solches „Arbeiten“ aber nannte man sonst „Lernen“; denn „Lernen“ ist echtes „Arbeiten“, und vom Kinde kann wohl keine andere Arbeit als Lernen verlangt werden. Allerdings ist dieses Lernen nicht gleichgeltend mit dem in häufiger Wiederholung aufgenötigten Erwerben von Kenntnissen. Kein erfahrener Erzieher wird zwar behaupten wollen, dass das rein mechanische Moment der fleissigen Übung entbehrt und durch den konzentrierten Willen oder die meisterhafte Einführung in das Verständnis ersetzt werden könne.

Den Fortschritt im Lernen jedoch, auf den es hier ankommt, gewährleistet es nicht, weil ihm die beiden subjektiven Momente Aufmerksamkeit und Interesse fehlen, von denen der Wert des ersten und deswegen nachhaltigsten Eindruckes abhängt. Untätiger und tätiger Unterricht werden also nebeneinander bestehen bleiben, und Aufgabe jeder wirklichen Schule muss es sein, in glücklicher Weise den Ausgleich zu schaffen zwischen dem sachlich notwendigen und für das Leben unerlässlichen Lehrgute (Wissen einerseits) und der oft gerade durch die Aneignung dieses Lehrgutes gehemmten Entfaltung der Kräfte anderseits. Das ist ungemein schwierig. Nur dem heissen und aufrichtigen Bemühen unserer besten Seelenkenner, Erzieher, Methodiker und Organisatoren wird die Schaffung

dieses Ausgleiches so gelingen, dass die umgestaltete Schule ihre Lehrinhalte dermassen an das wissbegierige Kind heranbringt, wie das Leben die Gelegenheiten zu Erfahrung und Selbstausbildung bietet.

Der Vorwurf, die Schule habe keine Fühlung mit dem Leben, legte einsichtigen Schulmännern den Gedanken nahe, die „Handarbeit“ in den Unterricht einzuführen. Denn sie ist für die grosse Mehrzahl der Menschen eine Existenzbedingung, ist überhaupt im täglichen Leben am sinnfälligsten und bildet bekanntlich gar oft den Massstab für die Bewertung eines Menschen. Ihre grosse Bedeutung konnte zu ihrer Überwertung verleiten und die „Handarbeit“ *zum Ausgange jeglichen Unterrichts* wählen lassen, wie dies Kerschensteiner in München auf kühne und energische Weise tut. Das ist entschieden ein Fehler und kann nicht die lange und eifrig gesuchte Lösung des Problems des Arbeitsprinzips sein; denn der hier befolgte Grundsatz Handeln — Anschauen — Denken, also Ausdruck — Eindruck, widerspricht den Ergebnissen der Biologie, die lehren, dass vielmehr Reiz und Bewegung (Bewegungshemmung) oder Einwirkung — Rückwirkung des Lebens Grundvorgang ist.

Die viel bemerkte Tatsache, dass die Schüler im allgemeinen mit Lust und Liebe bei der „Arbeit“ sind, veranlasste andere Erzieher, die „Handarbeit“ *als weitem Lehrgegenstand*, aber mit möglichst enger Beziehung zu den bisherigen Schulfächern, dem Unterrichtsplane anzugliedern. Gewiss sind die Knaben für die willkommene Abwechslung dankbar, die der Handfertigkeitsunterricht ins Schulleben hineinträgt. Aber sie sind bei jeder, auch bei nicht angemessener Arbeit fröhlich und guter Dinge, sofern diese Arbeit in Gemeinschaft ausgeführt wird und eine gewisse Freiheit der Bewegung zulässt. Überdies dürfte es bekannt sein, dass in der weiblichen Handarbeit sowohl als auch in der erziehlichen Knabenhandarbeit die Kinder ihre Fertigkeiten ebenso uninteressiert erlernen und geistlos wiederholen können wie das A-B-C, das Einmaleins oder den Memorierstoff eines Lesebuches. So kann mich denn *Handarbeit als Fach* auch nicht befriedigen. Das aber räume ich hier willig ein, dass ein *Arbeitsunterricht als Grundsatz*, wie er einleitend kurz angedeutet worden, erziehlich nur dann ergiebig ist, wenn er durch eine gewisse fachliche Ausbildung der Hand seine Vorbereitung und Ergänzung erfährt. So und nur so verstanden scheint mir die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den Knabenklassen gerechtfertigt zu sein. Wer von ihr allein mehr oder gar die Lösung des alten Problems des Arbeitsprinzips erwartet, der täuscht sich. *Denn das Arbeitsprinzip im Unterrichte bedeutet die grundsätzliche Darstellung alles dessen, was der Sachunterricht bietet, und hierbei ist die „Handarbeit“ wohl eine wichtige, aber nur eine der verschiedenen Darstellungsarten, neben der alle andern Formen des Ausdruckes grundsätzlich gepflegt werden sollen.* Die Untrennbarkeit von „Einwirkung —

Rückwirkung“, „Eindruck — Ausdruck“, „Beobachtung — Darstellung“, wie sie diese Begriffserläuterung des Arbeitsprinzips zur Voraussetzung hat, ist von der Schule zwar anerkannt; sie ist aber noch nicht in allen Unterrichtsgebieten Grundsatz geworden. *Beobachtung, Verarbeitung, Darstellung!* Von jeher ist die geistige Verarbeitung Unterrichtsgrundsatz gewesen, die Anschauung (Beobachtung) ist es durch Comenius und Pestalozzi († 1827) geworden; es ist nur eine folgerichtige Ergänzung, wenn wir die Darstellung als Unterrichtsgrundsatz dem der Beobachtung und Verarbeitung beifügen und zwar anschliessen, nicht voranstellen, wie dies Kerschensteiner in München geschehen lässt. —

Was also der Schüler durch eigene Beobachtung oder, wo eine solche unmittelbar nicht möglich ist, in Anlehnung an fremde und diesen ähnliche selbstgemachte Wahrnehmungen neu gewonnen hat, das soll er auf irgend eine Weise zum Ausdruck bringen. Denn die eigene Darstellung deckt Beobachtungsfehler und undeutliche Vorstellungen dem Schüler anschaulich und darum überzeugend auf und leitet ihn zugleich an, wo er jene verbessern und diese vervollkommen muss. *Also wird der Eindruck durch den Ausdruck ergänzt; Beobachtung und Darstellung sind untrennbar.*

Für die Schule und den Unterricht folgt daraus, dass *Auswahl, Anordnung, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes* die Einheit „Beobachtung — Verarbeitung — Darstellung“ überall zur Geltung kommen lassen soll; dass ferner eine *recht innige Wechselbeziehung* zwischen den verschiedenen Unterrichtsgebieten und -fächern gefordert werden muss, und dass die *Schwidung in Haupt- und Nebenfächer und ihre Ordnung um einen Mittelpunkt* (z. B. Muttersprache) aufzugeben ist. „Dabei ist das Darstellen grundsätzlich aufzufassen und durchzuführen als: Modellieren in Sand, Ton, Plastilina und anderen Stoffen; als Experimentieren in Naturgeschichte, Physik, Chemie und Geographie; als Tier- und Pflanzenpflege; als schreibendes Zeichnen (schematisches Skizzieren), Projektionszeichnen und Malen; als Rechnen und Geometrie, die sich mit Setzungen beschäftigen; als Handarbeit der Mädchen; als sprachliche Darstellung (Sprech-, Lese-, Schreibunterricht, Erzählen, Deklamationen, Darstellungen in Poesie und Prosa, Aufschreibeübungen, Aufsatz); als Gesang und Musik (Bestrebungen von Dalcroze); als Spiel, Tanz, Turnen und Sport; als Betätigung des Zöglings im Gemeinwesen der Familie, in der Spielkameradschaft, in der als Arbeitsgemeinschaft organisierten Schulklasse, in den politischen und religiösen Gemeinschaften seiner Heimat.“ (Lay, Die Tattschule.) Was sich nicht darstellen lässt, scheidet aus dem Lehrplane aus; das gibt die natürlichste Beschränkung des Stoffgebietes. Für die gegenseitige Unterstützung der Unterrichtsgebiete ist die *Vereinigung möglichst vieler Fächer in einer Hand*, wie das in der Primarschule der Fall ist, die beste Gewähr. Das System der Fachlehrer an der Sekundarschule hin-

gegen, auch wenn es sich um eine grössere Anstalt handelt, muss aus demselben Grunde gegenüber dem der Klassenlehrer tunlichst eingeschränkt werden.

Was beobachtet und gedächtnis-, gefühls- und verstandesmässig verarbeitet worden ist, das will auch dargestellt sein. Die Sache verlangt nach der Form. Also dürfen wir von einem *beobachtenden Sach-* und einem *darstellenden Formunterrichte* sprechen; jener liefert die Stoffe, und dieser gibt die Gestaltung. Der eine kann ohne den andern nicht bestehen. Vielmehr beeinflussen sie sich gegenseitig; sie gedeihen oder verkümmern miteinander. Unserer Stellung im Natur- und Menschenleben entsprechend, lassen sich im Sachunterrichte die naturkundlichen und die humanistischen Stoffe unterscheiden; Naturgeschichte, Naturlehre und Geographie bieten die ersteren, Geschichte, Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre, Sittenlehre und Religion die letzteren. Im Formunterrichte haben wir „Handarbeit“ (d. h. Modellieren, Experimentieren, Tier- und Pflanzenpflege), Zeichnen, Rechnen und Geometrie, Sprechen, Lesen, Schreiben, Singen, Spielen und Turnen als Ausdrucksformen. Sie sollen den Stoff des beobachtenden Sachunterrichts darstellen und dabei sich selbst in ihrer Art entwickeln. Der Sach- und Formunterricht muss in allen Klassen parallel durchgeführt werden, wobei die Darstellung als mündlicher Ausdruck, als dramatische Darstellung, als schematisches Zeichnen der Darbietung und Auffassung unmittelbar zu folgen hat. Die übrigen Tätigkeiten im Formunterrichte verlangen für sich allerdings planmässige Unterrichtsstunden; wohl deswegen sind Turnen, Rechnen, Geometrie, Lesen, Schreiben, Singen bis heute mit den Fächern des Sachunterrichts nicht oder ungenügend in Wechselbeziehung gesetzt worden.

Schalte ich die nur leicht gestreiften mehr organisatorischen Fragen aus, so bliebe als Kern aller Forderungen für die Umgestaltung des Lehr- und Lernbetriebes im Sinne des Arbeitsprinzips:

- a) Handle den Lehrstoff erst, wenn spontanes Interesse für ihn sich zeigt;
 - b) bedenke, dass die Beschaffenheit der Verlaufsform einer Tätigkeit die Aufmerksamkeit und das Interesse für den Gegenstand entweder rasch aufwachen oder dann bald einschlummern lässt;
 - c) lasse die Behandlung zunächst nur so weit gehen, als die selbständige, allenfalls beratene und unterstützte Kraft des Kindes reicht;
 - d) vergiss nie, dass die Aneignung des Lehrgutes ein Erzeugnis sein soll!
-

Die sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule.

(Eingesandt.)

In der Österreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt kürzlich Dr. M. Chotzen aus Breslau einen Vortrag über „Sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule“. Die Versammlung nahm unter weitgehender Beteiligung der Behörden einen glänzenden Verlauf. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

Die Erteilung einer planmässig durchgeführten sexuellen Erziehung sei eine Pflicht des Elternhauses. Staat und Gemeinde haben ein ausserordentliches Interesse daran, dass die kommenden Generationen in diesem Sinne erzogen werden. Staats- und Gemeindebehörden sollen daher Elternabende veranstalten, in denen Eltern von Pädagogen und Ärzten auf die Notwendigkeit einer häuslichen sexuellen Erziehung hingewiesen und dazu angeleitet werden. Auch die Schule ist mehr als bisher in den Dienst der sexuellen Erziehung zu stellen; denn ungeahnt viele Kinder erhalten sie im Elternhause niemals. Die Schule soll bis zum 14. Lebensjahre im Klassenunterricht zwar *niemals* menschliche sexuelle Vorgänge erörtern; aber sie soll durch Naturkunde zu sinnlichkeitsfreiem Denken und Reden über Fortpflanzung anleiten und durch indirekte sittliche Beeinflussung den Wert der Keuschheit und die Bedeutung des Verantwortungsgefühls auch schon in der Kindesseele sich fest verankern lassen. In der zweiten Schulperiode soll durch vertiefte biologische Unterweisung und ethische Betrachtungen eine ethische Charakterbildung angebahnt werden. Eine direkte sexuelle Beeinflussung kann für Jünglinge, die aus der Volksschule entlassen werden, in die Fortbildungsschule verlegt werden. Für Mädchen, die beim Hinaus-treten aus der Volksschule in das Berufsleben weit mehr gefährdet sind als wie Knaben, sind sexualhygienische und sexualethische Entlassungs-belehrungen einzurichten. Die höhere Schule, die Mittelschule, soll in den letzten beiden Klassen die 16–20jährigen Jünglinge durch philosophisch-propädeutische Erörterungen zu einer erhebenden und beruhigenden Auf-fassung des Triblebens führen. Da aber zurzeit eine solche Unterrichts-erteilung noch nicht eingeführt ist, sollte wenigstens auch den Abiturienten und den zum Einjährigendienst Berechtigten bei der Entlassung aus der Schule eine Entlassungsbelehrung erteilt werden, allerdings nur eine zwang-lose, deren Besuch von der elterlichen Zustimmung abhängig zu machen ist. An den Universitäten sind sexualhygienische Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten einzurichten. Ausserdem empfiehlt sich die Einrichtung von Vorlesungen über Sexualpädagogik, damit die Philologen und Theologen eine Anleitung erhalten, von welchen Gesichtspunkten aus sie in ihrer späteren Berufsstellung eine auf Sachkenntnis aufgebaute sexualpädago-

gische Tätigkeit ausüben können. Sexualpädagogik ist auch zum Unterrichtsgegenstand an den Lehrerseminarien zu machen.

Herr Dr. Chotzen ertete am Schlusse seiner Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Zuhörerschaft, und der Unterrichtsminister selbst versicherte, dass er auf Grund der empfangenen Anregungen die so überaus wichtige Frage der sexuellen Erziehung in seinem Verwaltungsgebiete nach jeder Richtung hin fördern würde.

Bei der Lektüre dieses Berichtes drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, mit wie bedauerlich geringem Interesse die deutschen Unterrichtsbehörden diesem Problem gegenüberstehen. In Deutschland hat die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die sich seit Jahren mit der sexuellen Erziehung der Jugend beschäftigt, noch immer mit dem Widerstande der staatlichen Behörden zu kämpfen. Es wäre zu wünschen, wenn sich die geeigneten Stellen das Vorgehen des österreichischen Ministeriums zum Muster nehmen würden.

Schulnachrichten.

Sektion Interlaken des B. L. V. Die erste diesjährige Hauptversammlung, die Samstag den 31. Januar, nachmittags, im „Hirschen“ in Interlaken stattfand, war von über 50 Mitgliedern besucht. Herr Sekundarlehrer Bichsel in Brienz verbreitete sich in wohl zweistündigem, anregendem Vortrage über die Reformbewegung in der Schule. Die gründliche Arbeit bewies, dass der Referent sich durch eingehende Studien mit dieser Frage durchaus vertraut gemacht hat.

Seine Ausführungen fasste er in folgende Thesen zusammen, die mit allgemeinem Beifall gutgeheissen wurden:

1. Wir anerkennen das von der gegenwärtigen pädagogischen Bewegung verfochtene Prinzip des Studiums und der grösstmöglichen Berücksichtigung der Kindesnatur und den Grundsatz des Arbeitsprinzips, also die Notwendigkeit eines kraftbildenden, erziehlischen, charakterbildenden Unterrichts.
2. Dagegen stellen wir fest, dass unsere heutige Lehrerschaft diese Grundsätze nicht erst seit heute kennt und dass sie trachtet, ihnen gerecht zu werden, also den Vorwurf einer rückständigen Schulführung und mechanischen Stoffeinpaukereii nicht verdient.
3. Auf Vollkommenheit machen wir nicht Anspruch und sind gewillt, durch Studium psychologischer und pädagogischer Schriften und entsprechende Verbesserungen auf der Bahn des Fortschritts weiterzugehen.
4. Mit Pestalozzi halten wir dafür, dass Lesen, Schreiben und schulmässiges Rechnen für die Anfänger zu unvermittelt und schwer sind, indem sie weder der körperlichen Bewegungs- und Tätigkeitsweise, noch den geistigen Bedürfnissen der Kinder entsprechen, noch an ihr bisheriges Seelenleben anknüpfen.

Daher sollen diese Fächer nicht die Hauptarbeit des ersten Schuljahres sein, sondern ein bücherloser, auf persönliche Anschauung

gegründeter Anschauungsunterricht mit entsprechenden Sprechübungen, mit Erzählungen, Zeichnen, Fröbelschen Beschäftigungen, Spiel und kindlichen Liedern und Entdeckungswanderungen in der Umgebung.

5. Wir halten auch die Übungen in der Handfertigkeit für ein Bedürfnis aller Schulstufen und streben nach möglichster Förderung derselben.
6. Im Sprachunterricht soll die zusammenhängende Rede des Schülers mehr gepflegt werden. Die Berücksichtigung der Mundart leistet dem Sachverständnis und der Erlernung der Schriftsprache wesentliche Dienste und ist daher nicht zu unterlassen. Der Forderung mancher Reformers nach lauter „freien Aufsätzen“ aber versagen wir unsere Zustimmung, da durch eine solche Beschränkung die Anregung, die geistige Ausbildung und bürgerliche Brauchbarkeit des Schülers verkürzt würde.
7. Bei aller Achtung für das formale Prinzip der Kraftbildung durch den Unterricht halten wir daran fest, dass ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten dem Schüler zum unverlierbaren Besitztum beigebracht und eingeübt werden muss.
8. Darum können wir auch der Forderung nicht beipflichten, dem Schüler keine Nötigung aufzulegen, ihn nur das tun zu heissen, was ihm leicht und angenehm ist. Nicht nur würde die intellektuelle Bildung schwer benachteiligt, in ein regelloses Chaos zerflattern, sondern die Willens- und Charakterbildung würde dadurch unverantwortlich vernachlässigt. Und diese Charakterbildung halten wir für das Hauptstück der ganzen Erziehung.

Ein zweiter auf der Traktandenliste stehender Vortrag über „Haftpflicht des Lehrers und der Schulbehörden und Schutzmassregeln“ musste wegbleiben, da der Referent am Erscheinen verhindert war.

Im Anschluss an die Verhandlungen der Sektion Interlaken des B. L. V. fand dann noch bei stark gelichteten Reihen eine kurze Sitzung der Mitglieder der Lehrerversicherungskasse statt. Da der bisherige Bezirksvorstand nicht mehr weiter anten wollte, wurde derselbe neu bestellt und als Präsident gewählt Herr P. Buri in Matten, als Vizepräsident Herr Rohner in Brienz, als Sekretärin Fräulein Reinhart in Matten. Als Abgeordneter an die Delegiertenversammlung wurde Herr Diggelmann in Unterseen bestätigt.

Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. Von kompetenter Seite erhalten wir noch folgende beruhigende Auskunft: In Nr. 4 dieses Blattes wird die Frage aufgeworfen, ob einem Lehrer, weil er im Krankheitsfall seinen Lohn weiter bezieht, nach Art. 26 B. G. das Krankengeld, das ihm die Krankenkasse schuldet, entzogen werden könne. Darauf ist folgendes zu bemerken: 1. Art. 26 B. G. muss beachtet werden, wenn das Mitglied in die Kasse eintritt oder übertritt; es darf nicht in eine Versicherung eintreten, aus der ihm im Falle von Krankheit Gewinn erwächst. Doch zeigen sich in der Interpretation des erwähnten Artikels weder beim Bundesamt noch anderswo meines Wissens Engherzigkeit oder bureaukratische Einfälle. Im Entscheid 39 sagt z. B. das Bundesamt, dass ein bescheidener Betrag über Lohn und Arzt und Arznei hinaus noch keinen Gewinn im Sinne des Gesetzes bedeute. Also werden Fr. 1—2 Krankengeld noch dazu kommen dürfen. Allerdings sollen die Verhältnisse von Fall zu Fall geprüft werden; eines schickt sich nicht für alle. 2. Ist einmal die Mitgliedschaft in der Kasse erworben, hat das Mitglied seine Beiträge bezahlt und seine Pflichten nach Statuten erfüllt, so hat es Anspruch auf das Krankengeld, wenn es krank wird. Eine Reduktion im Sinne des Korrespondenten darf während der Krankheit nicht vorgenommen werden.

F. K.

Lehrergesangverein Bern. Aufruf an die tit. Lehrerschaft aller Stufen von Bern und Umgebung! Am 21.—23. Juni hat die Bundesstadt das schweizerische Lehrerfest durchzuführen. Man erwartet bei diesem Anlasse einen Besuch von ca. 2500 Lehrkräften aus allen Gauen des Schweizerlandes. Selbst ausländische Berufsorganisationen haben ihre Delegationen angemeldet. Die bernische Lehrerschaft wird daher keine Opfer scheuen, um die Veranstaltung zu einem guten Ende zu führen.

Ein wichtiges Moment für das Gelingen des Festes liegt in der angenehmen Unterhaltung der Gäste. Das Unterhaltungskomitee hat einen wesentlichen Teil dieser Arbeit dem Lehrergesangverein Bern übertragen. Dieser hat sich bereit erklärt, die Hauptversammlung vom Montag mit Gesängen einzurahmen und am Abend des zweiten Festtages den Festteilnehmern ein Konzert zu bieten. Bereits ist das Programm hierfür in den Grundzügen festgelegt (es enthält unter anderem die „Fest- und Gedenksprüche“ von Brahms, „Die Wallfahrt nach Kephlar“ von Humperdink, „Nenie“ von Brahms usw.), und das Studium wird bald beginnen. Die Proben finden jeweilen Samstags von 4 bis 6 Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums statt.

Unser Chor aber, der in der letzten Zeit mit zirka 130 Mitgliedern sang, erscheint uns für diesen Anlass und besonders in Berücksichtigung des Konzertlokals (Festhalle) zu schwach. Wir würden gerne mit einer Sängerschar von 200 Damen und Herren auftreten, um die (teilweise mit Orchester) aufzuführenden Werke wirksam wiedergeben zu können. Aus diesem Grunde gelangen wir mit der ebenso höflichen wie dringenden Bitte an unsere Kolleginnen und Kollegen, die bernische Lehrerschaft ehrenvoll vertreten zu helfen und sich als Mitglieder in unsern Verein einreihen zu lassen.

Wir geben uns gerne der Hoffnung hin, unser Aufruf werde dem Lehrergesangverein Bern viele neue Mitglieder zuführen und es werde sich die bernische Lehrerschaft voll und ganz bewusst sein, was für eine Pflicht sie mit der Übernahme des schweizer. Lehrerfestes auf sich geladen habe. Wir fordern daher alle diejenigen, die sich entschliessen können, an dem schönen Werke mitzutun, höflich auf, sich bis am 12. Februar 1914 als Mitglieder einzutragen. Es gilt die Ehre der gesamten bernischen Lehrerschaft, wie des Lehrergesangvereins Bern!

Mit kollegialischen Grüßen zeichnen für den Lehrergesangverein Bern,

Der Präsident: *P. Wyss.*

Der Sekretär: *Dr. W. Henneberger.*

Das Organisationskomitee für den Lehrertag 1914 in Bern ist dem Lehrergesangverein für seine bereitwillige Mitwirkung zu grossem Danke verpflichtet.

Es richtet hiermit an alle Kolleginnen und Kollegen, ganz besonders an die stadtbernischen, den dringenden Mahnruf, dem Lehrergesangverein beizutreten und die ernste Aufgabe, die uns allen Ehrensache ist, lösen zu helfen.

*Das Organisationskomitee
des schweizerischen Lehrertages 1914 in Bern.*

Bewaffneter Vorunterricht im Kanton Bern. Aufruf. Wie bisher, wird auch im Jahre 1914 für die Jungmannschaft vom 16. bis zum 20. Altersjahre der Vorunterricht im Kanton Bern durchgeführt.

Der bewaffnete Vorunterricht bezweckt die körperliche Ausbildung und Kräftigung der Jünglinge durch geeignete Übungen im Marschieren, Turnen und Schiessen und die Förderung der Entwicklung eines festen, männlichen Charakters.

Der Vorunterricht bietet daher dem jungen Schweizerbürger günstige Gelegenheit, sich auf den Wehrdienst und das spätere bürgerliche Leben tüchtig vorzubereiten.

Der Vorunterricht ist eine treffliche Vorübung für die turnerische Prüfung, die jeder Schweizerbürger bei der Rekrutenaushebung zu bestehen hat, deren Resultate ihm in das Dienstbuch eingetragen werden und für die Einteilung in die verschiedenen Waffengattungen von grosser Wichtigkeit sind.

Jeder Kursteilnehmer am bewaffneten Vorunterricht wird kostenlos ausgerüstet mit Ordonnanzgewehr, Patrontasche, Leibgurt, Seitengewehr und Bluse. Es wird dafür gesorgt, dass sich jeder Kursteilnehmer zu Beginn und am Schlusse des Kurses kostenlos ärztlich untersuchen lassen kann.

Die Jungmannschaft wird aufgefordert, sich zahlreich am diesjährigen Kurse zu beteiligen. Eltern, Lehrer, Meister und Behörden werden höflich ersucht, die Jünglinge zum Besuche des Kurses zu veranlassen.

*Für das Kantonalkomitee des bewaffneten Vorunterrichts
im Kanton Bern,*

Der Präsident: Oberstdivisionär *Wildbolz*.

Der kantonale Kursleiter: *F. Bolliger*, Hauptmann.

Obigem Aufrufe an die bernische Jungmannschaft schliessen sich mit warmer Empfehlung an,

Der Direktor des Militärs: *Scheurer*.

Der Direktor des Unterrichtswesens: *Lohner*.

Schülerspeisung. Bescheinigung. Die Unterzeichneten haben heute zuhanden ihrer Direktionsvorsteher, welche auf Grund von Proben durch Hausfrauen und Anstalten die Witschi-Produkte empfahlen, diese im Restaurant Dätwyler-Spörri in Bern erprobt, nämlich:

1. Eine Suppe, bestehend aus Hafergries oder anderen entfeuchteten Einlagen, mit Feuerung und Wasser für 4 Rappen per Liter.

2. Suppe, bestehend aus 125 Gramm Erbsmehl pro 2 Liter und 20 Gramm Öl in die Einlage eingetrocknet vor dem Einrühren ins Wasser. Kosten: 5 Rp. pro Liter.

3. Zur dritten Suppe gab man pro Liter ebenfalls 125 Gramm Erbsmehl, dann für 2 Rp. Bouillon, aus Knochenschrot gesotten, mit 15 % Auskochung pro Kilo Schrot nach Witschis Verfahren, wogegen beim Auskochen der rohen Knochen nur 50 Gramm erzielt werden.

Wenn man die Knochen nach ersterem Verfahren nur 1 Stunde siedet, so erzielt man schon 80—100 Gramm; dann kann man am zweiten Tage noch 50—70 Gramm aussieden. Nach Mischungsproben von diesem Bouillon mit Suppen ohne Fettung könnte man mit 1 Kilo Schrotabsud 5 Liter dicke Bouillon für Kranke bereiten oder 10 Liter bester Fleischsuppe, ohne Extrakosten. Es liegt daher im Interesse der Volksernährung und der gesamten Ökonomie des Landes, dass man diese Nährstoffe, die in den 3 Millionen Kilo Kuchenknochen enthalten sind, speziell der Jugendernährung dienstbar macht, weil es so billig geschehen kann.

Im weitern können wir konstatieren, dass nach unserem Ermessen in den genossenen $\frac{1}{2}$ Liter Suppe zu 5, 6 und $2\frac{1}{2}$ Rp. entschieden mehr verdaulicher Nährgehalt enthalten ist als in $\frac{1}{2}$ Liter Milch und es nur 10 Minuten längere Kochzeit ohne direkte Feuerung braucht, weil nach dem Einrühren der Suppen- einlagen keine Feuerung mehr nötig ist, wenn das Kochgeschirr gut zugedeckt ist. Die so gekochten Suppen sind spürbar nährender als die Suppen von Maggi

und Knorr, was von höchsten Militärpersonen, Chemikern, Ärzten, Lehrern und Frauenkomitees bezeugt wird. Wir erachten es daher im Interesse der Schüler- und Jugendspeisung überhaupt, wenn die Behörden und Frauenkomitees sich mit der Verbreitung und Einführung dieser billigen und nährenden Suppen mit so wenig Herstellungskosten befassen. Es wäre zu bedauern, wenn die 150 Gramm Bouillon, die man aus jedem der Millionen Kilo Knochen auskochen kann, noch länger der Volksernährung vorenthalten würden. Alle Schulbehörden, die bis heute zur Schülerspeisung Milch verwendet oder überhaupt die Schülerspeisung noch nicht eingeführt haben, sollten diese Gelegenheit benützen, mit wenigen Franken einen Versuch zu machen.

Bern, den 14. Januar 1914.

Gestützt auf das Original bei der Polizeidirektion:

G. Wälchli, Präsident der kant. Kommission für Gemeinnützigkeit.

Dr. C. Mühlemann, Vorsteher des kant. statistischen Bureaus.

G. Horisberger, kant. Armendirektion.

Per Direktion des Innern: *F. Wälti*.

Per Polizeikommando: *O. Wyss*.

NB. Herr Witschi teilt uns mit, dass er eine Einrichtung zur Herstellung von Knochenschrot erfunden habe, mittelst der die Metzger imstande sind, das Kilo Knochenschrot zu 20 Rp. herzustellen. Die Metzger finden eine Anleitung in der „Metzger-Zeitung“.

Da Lehrer häufig anfragen, wann und wo die Einrichtungen für die Schülerspeisung besichtigt werden können, teilt Herr Witschi ferner mit, dass die Schülerspeisung in Hindelbank jeweilen an den ersten fünf Wochentagen besucht werden kann, und zwar von 10¹/₂—12 Uhr. Überlaufschutz und Knochenschrot-Sieb sind in Anwendung.

† **Jakob Schüpbach.** Letzten Dienstag den 3. Februar fand alt Lehrer Jakob Schüpbach im Gottesacker zu Mühleberg seine letzte Ruhestatt. Er gehörte der 27. Seminarpromotion von Münchenbuchsee an und wirkte nach seiner Patentierung im Frühling 1865 mit Eifer und Pflichttreue in seiner Heimatgemeinde Signau, in Eriswil, in Kriesbaumen und andern Orten, bis er sich vor einigen Jahren in den Ruhestand begab. Doch sein Tätigkeitstrieb führte ihn dazu, vor ungefähr einem Jahre trotz seines Alters in Gümnen ein Gütchen zu erwerben, das er mit Hilfe einer Tochter tapfer bewirtschaftete, bis vor einigen Wochen ein altes Übel ausbrach und ihn nach längerem Leiden dahinraffte. Den lieben, alten, sonst allezeit frohmütigen Kameraden und Freund haben wir nun zum letztenmal als stillen Mann wiedergesehen und von ihm für immer Abschied genommen.

Der Zug nach den Idealen des Lebens, den vortreffliche Seminarlehrer in uns geweckt und gepflegt haben, hat auch in Jakob Schüpbach bis in sein Alter nachgewirkt und ihn befähigt, in Treue und Bescheidenheit und ohne Streberei nach äusserem Erfolg — wozu er gar keine Anlagen hatte — die Pflichten seines Berufes gewissenhaft zu erfüllen und an seinen eigenen vier Kindern, die ihre Mutter schon in zartester Jugend verloren, Vater- und Mutterstelle in einer Weise zu versehen und sie zu wackern Söhnen und Töchtern zu erziehen, wie es nicht jedem gelingt, so dass sie denn auch die Freude seines Lebens und besonders seines Alters waren.

Von den 44 Siebenundzwanzigern sind jetzt nur noch 14 unter den Lebenden: Balsiger (Direktor), Sterchi, Tschumi, Zulliger und Schmid in Bern,

Dick in Sangernboden, Lutz (Regierungsrat) in Zürich, Schär (Professor) in Berlin, Moser in Seeberg, Neuenschwander in Ranflüh, Reber in St. Gallen, Simon in Thun, Schneider in Oberwangen und Wagner in Itramen. Ad. Sch.

Schule und Reklame. Schon viele Geschäftsleute haben eingesehen, dass geschäftliche Mitteilungen aller Art auf einfachstem Wege durch das Mittel der Schule in alle Haushaltungen gelangen würden. Die mannigfaltigsten Anpreisungen werden an die Lehrerschaft verschickt mit der höflichen Bitte, den Schülern die grossen Vorteile der zusammenlegbaren Aluminiumtrinkbecher zu erklären, oder den erzieherischen Wert einer Extra-Kinovorstellung hervorzuheben. Der Lehrer wird im allgemeinen diesem Geschäftssinn wenig Verständnis entgegenbringen. Wenn aber die Reklame derart ist, dass sie auch wirklich Wert hat für die Schule, dann wird sie jeder Lehrer mit Freuden begrüßen. So haben dieser Tage die Schweizer Eternitwerke in Niederurnen (Glarus) an alle Schulen ein kleines Schächtelchen verschickt, worin sich zwei verschiedene Eternitplättchen nebst einer kleinen Menge rohen Asbestes vorfinden und dazu einige kurze Mitteilungen über das Vorkommen und die Verwendbarkeit dieses feuerfesten, faserigen Minerals. Die kleine Sendung wird wohl den meisten Schulen eine ganz willkommene Bereicherung der mineralischen Sammlung gewesen sein. Es ist dann nur ein Zeichen der Dankbarkeit, wenn bei einer Besprechung auch der Fabrik in Niederurnen und deren Erzeugnisse gedacht wird. R.

Stadt Bern. Mit Rücksicht auf die Anmeldung zahlreicher Vereine für die Landesausstellung, welche Massenquartiere beanspruchen, hat die Zentralschulkommission laut „Tagblatt“ beschlossen, es seien die Schulen am 17. Juli zu schliessen und der Unterricht erst am 15. September wieder aufzunehmen. Die Ferien werden somit acht Wochen dauern. Um das Herbstquartal nicht allzu lang werden zu lassen, soll die letzte Woche Oktober freigegeben werden.

— **Städtisches Gymnasium.** Herr Prof. Dr. Benteli tritt nach 25jähriger segensreicher Wirksamkeit auf Ende des Schuljahres von seinem Amte als Rektor der Real- und Handelsschule des städtischen Gymnasiums zurück, um sich nur noch dem Lehrfache zu widmen. Zu seinem Nachfolger als Rektor wählte die Gymnasialschulkommission Herrn Dr. Zürcher, Lehrer der Physik an der Oberabteilung des Gymnasiums.

* * *

Für die Jugend. Die Stiftung „Für die Jugend“ teilt mit, dass der Verkauf von Marken und Karten im Dezember 1913 nach Abzug des Frankaturwerts Fr. 255.000 ergeben hat.

Allen Mitarbeitern und Gebern herzlichen Dank!

Der Stiftungsrat.

Verschiedenes.

Der Leichenmantel. Ein Lehrerveteran schreibt der „B. V. Ztg.“: Während in den grössern Ortschaften, wie Herzogenbuchsee und Langenthal, die letzten Leichenmäntel um die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nur noch als eine Rarität betrachtet wurden, taxierte man in abseits gelegenen die Begräbnisteilnahme ohne Leichenmantel als eine irreligiöse Handlung und Missachtung des Verstorbenen und seiner Verwandtschaft. Ja, und war der ohne

Leichenmantel gar ein Schulmeister, so zeigte man mit den Fingern auf ihn, und jammerte man: „Jetzt geht's mit der Gottlosigkeit dem Ende der Welt entgegen!“ Ich sollte in einem oberaargauischen Bauerndorf der Beerdigung eines Gemeinderates beiwohnen. Mein Schulmeisterlöhnlein aber hatte nicht gelangt, um das Allernotwendigste zu bestreiten. So unterblieb auch die Anschaffung eines Leichenmantels, und dies um so mehr, als ich hoffte, man werde auch über kurz oder lang überall mit der alten Mode abfahren. Aber, potz tausend, sagte ein altes Mütterlein zum jungen Schulmeister, das Leichengebet dürft Ihr heute nicht ohne Leichenmantel halten, dann wäre es in hiesiger Gemeinde „um Euch geschehen“. Sie lief in der ganzen Nachbarschaft herum, um einen Mantel zu entleihen. Aber da waren alle Mäntel requiriert. Doch die alte Frau wusste Rat. Sie nähte ihre schwarze Schürze und die von der Nachbarin geliehene zusammen. Letztere war aber infolge des Alters etwas rötlich geworden. Doch hier half wieder die alte Erfahrung aus. Der so zusammengestoppelte Mantel wurde tüchtig in Kaffeedrusse gedruckt. So schritt ich mit meinem ersten und letzten Leichenmantel zu meinem ersten Leichengebet. Das war im Winter 1859/60.

Humoristisches.

Kindermund. Die sechsjährige Lotte hat leuchtend rote Haare. Eines Tages kommt sie heulend aus der Schule nach Hause und beklagt sich bitter über die Haare, da sie ihretwegen gar so sehr von den Mitschülerinnen geneckt werde. Die Mutter versucht sie zu trösten und meint, das liesse sich nun einmal nicht ändern, denn die Haare habe ihr der Himmel so gemacht. Empört unterbricht sie Lotte: „Na, weisst du, Mutter, beim Himmel lassen wir nichts mehr machen.“

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 7. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Mädchenturnen, 3. Turnjahr. Knabenturnen. Männerturnen: Sprossenwand, Pferd. Der Vorstand.

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern gelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Möbellager:

☛ **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid, Schreiner, Neuengasse 9, Bern.**

Stellvertretung übernimmt

für kürzere oder längere Zeit ein **Lehrer mit ganz guten Ausweisen.** —
Offerten vermittelt **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Gesucht.

 Für eine Arbeit über Schriftstörungen bei Kindern suche ich Proben von Eigenheiten und Störungen der Handschrift, auch wenn diese schlecht ist und von unbegabten Schülern stammt. Ich bitte deshalb Lehrerinnen und Lehrer, die Gelegenheit haben; solche zu beobachten, höflichst um Zusendung von Proben. Diese sollen nicht aus Schönschreibheften stammen, sondern aus Aufsatz- und Übungsheften. Bei nur zeitweise auftretenden Störungen wünsche ich auch Proben der ungestörten Schrift. Am besten wäre mir gedient mit ganzen Heften.

Auslagen erstatte ich zurück!

987

Dr. R. Ammann, Feerstrasse, Aarau.

Tüchtige Vertreter zum Vertriebe einer neuen, patentierten **Schul-Wandtafel**

bei hoher Provision **gesucht.** — Anmeldungen unter Chiffre **G. K. 24 Y.** an **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

— **Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung** —

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Progymnase mixte Neucheville (Jura bernois)

près Neuchâtel

Progymnasium für Knaben und Mädchen. Literar- und Realabteilung. Vervollkommnung im Französischen. — Nähere Auskunft erteilen **A. Berlincourt, Proviséur, Dr. G. Schläfli, Präsident der Schulkommission.** (H. 361 N.)

Gymnasium der Stadt Bern.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Schuljahr 1914/15 finden an allen Abteilungen des städtischen Gymnasiums **Montag den 2.** und, soweit nötig, **Dienstag den 3. März**, von morgens 8 Uhr an, im **Gymnasiumsgebäude am Waisenhausplatz** statt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse **vom 27. Januar an bis spätestens Montag den 16. Februar** an die Unterzeichneten zu richten.

Für die **mündliche** Anmeldung ist man ersucht, die **Sprechstunde (vormittags 11—11^{3/4} Uhr)** zu benutzen.

Bei **schriftlichen** Anmeldungen wolle man die **genaue Adresse (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer)** angeben, sowie bei Anfragen das **Rückporto** beilegen.

Die Angemeldeten haben Heft und Schreibfeder zur Prüfung mitzubringen.

Schüler, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht zugelassen.

Zu einer nachträglichen Prüfung haben nur solche Bewerber Zutritt, die den Nachweis leisten, dass sie **wegen Krankheit oder aus andern erheblichen Gründen verhindert waren**, sich der ordentlichen Prüfung zu unterziehen.

Was die **Anmeldungen in die unterste Klasse des Progymnasiums** betrifft, so werden die verehrlichen Eltern noch speziell darauf aufmerksam gemacht, dass das Progymnasium ausschliesslich die Aufgabe hat, die Schüler auf den Eintritt in die obern Abteilungen des Gymnasiums **vorzubereiten**. Es sollten daher alle Kinder, für welche eine **abschliessende Mittelschulbildung** gewünscht wird, nicht beim Progymnasium, sondern bei den **Sekundarschulen** angemeldet werden, die ihnen allein dasjenige bieten, was sie suchen.

Bern, den 24. Januar 1914.

Dr. P. Meyer, Rektor des Progymnasiums.

Dr. G. Finsler, Rektor der Literarschule.

Prof. Dr. A. Benteli, Rektor der Real- und Handelsschule.

(H. 789 Y.)

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Biel — Nidau

(H 1957 U)

Goldene Madaille Zürich 1912.

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit.

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen.



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller: Wandkarte von Europa

Masstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der **Balkanländer, Tripolitanien und Marokkos.**

H. Keller: Europa Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Masstab
1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. — .65.

„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Kartenverlag Bern (Kummerly & Frey).

Handelsschule zu verkaufen.

In schweizerischer Grossstadt ist eine gut eingeführte **private Handelsschule** (mit Abteilung für Verwaltung) **zu verkaufen.** Sichere Rendite, günstige Kaufbedingungen. — Gefl. Offerten vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Jugendchriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Pianohaus

Hug & Co.,

empfiehlt **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung. Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel